Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 130 (1851)

Artikel: Zwei Jäger und ein Fuchs

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

triebe seines Geschäfts; eine neue Lebensschule beginnt; Arbeit, Sandel und Verkehr werden nach andern Grundfäten betrieben. Faft jeder europäische Handwerker, kommt er nach Nord= amerika, ist genö higt, sich auf seiner Profession zu vervollkommnen. Alles wird dort mit mehr Ginsicht, Berstand, Erleichterung betrieben, als "in dem abgelebten, stets am Alten und Berkömmlichen flebenden Europa." Der Auswanderer mag gang getroft fein Werfzeug bei Sause lassen, benn in Amerika trifft er auch dieses in einem so vervollkommneten Zustande an, daß er das heimathliche bald in Winkel wirft. Selbst die Art des Holzhackers ist trefflich gearbeitet. (In einer Fabrif in Cincinnati werden von 140 Arbeitern alle Tage 8–900 Aerte und Beile für ben Gebrauch ber Land-wirthe verfertigt.) Es glaube ja fein Auswanderer, er wolle die halbwilden Amerikaner — wie viele Europäer sich diese Nation vor= ftellen - eines Beffern belehren. Gerabe umgekehrt, nicht um zu lehren, sondern um zu lernen fommt der europäische Auswanderer nach Nordamerika, und zwar nicht etwa in einem, sondern in fast allen Kächern mensch= licher Betriebsamkeit. Er bebenke, wenn ihm bier ber Mangel an Ginsicht, Berftand, Fleiß und Sparsamfeit die Aussicht auf Empor= kommen raubt, dieß in Amerika in weit höherm Grade der Fall ist, wo diese Eigenschaften nimmer fehlen burfen, um Soffnung auf Selbstftändigfeit hegen zu fonnen. Wohl aber bringen ihm diese reichern Gewinn in Amerifa, als in Europa. Was Fleiß und Sparsamfeit in Ameri'a vermögen, haben nebst vielen Uns bern auch einige Graubundner Familien gezeigt. Die Gebrüder Ambühl von Davos, welche vor zirka 12 Jahren mit einem Bermögen von 2 - 300 fl. nach Neu-Schweizerland famen, schlachten jährlich gegen 100 gemäftete Schweine zum Berkauf, besiten über 70 Stud hornvieh und Pferbe und sind seit mehrern Jahren im Besitz von 400 Jucharten schuldenfreien ge= pflügten Landes und von ungefähr 100 Jucharten Waldung. Der verftändige Arbeitsame erntet reichlichen Lohn für seine Thätigkeit, und der Arbeitoscheue lernt oft in Amerika, was ihm in Europa unmöglich schien, — zu arbeiten.

Es heißt sonst, der Mensch sei gescheiber als das unvernünftige Thier. Aber der Kalendermacher weiß eine Geschichte zu erzählen, wo ein Fuchs gescheider war als zwei Jäger. Diese Geschichte trug sich vorigen herbst in ber alten Landschaft zu. Es gingen zwei Ber= ren, von denen einer witiger sein wollte als ber andere, auf die Jago. Bald spürten bie Hunde ein armes Füchslein auf und trieben es über ein Torfmoos. Als das Füchelein die beiden herren ansichtig wurde, flüchtete es sich in seiner Herzensangst in eine nahe Torfhütte und bachte: da bin ich wohl geborgen. Aber die Jäger, als sie das Füchslein in die Torfhütte schlüpfen sahen, frohlockten und sprachen: Der kann und nicht entrinnen, ber ift unser. Und sie beriethen sich, was zu thun sei, um bes Füchsleins habhaft zu werden, und mur= ben einig, alle Deffnungen ber Butte zu vermachen, bis auf eine, durch welche bas Füchs= lein herauskommen muffe. Aber bas Füchslein in ber Butte merfte ihre Lift, und ehe die Jager die Löcher verstopft hatten, war es schon an einem Ort herausgeschlüpft, wo es die Jäger nicht vermutheten. Luftig machte es fich dem nahen Walde zu und die Schüffe der wizigen Jäger mochten es nicht mehr erreichen. Thun Zwei etwas Ungeschicktes, so giebt gewöhnlich Einer dem Andern Schuld. Go geschah es auch hier. Warum hast ihn lausen laffen? fragte ber A. ben R. und hinwieder ber R. ben A. Und sie erbosten sich so fehr, raß sie einander bald durchgegerbt hätten. Aber aus dem Walde ersönte eine lachende Stimme: Die Nürnberger hängen Reinen, fie haben ihn denn! Zürnend gingen die Jäger auseinander, jeder einen besondern Weg, und die Mag alten Rothen ist noch im Faß, die fie trinfen wollten, wenn ber Juchs fich hatte fangen laffen. Bon der Zeit an leben A. und R. im höchsten Unfrieden? Ift das auch gescheid?

Ein Metgerknecht, der Mitglied eines Gefangvereins ift, führte unlängst einen Ochsen
nach der Metge und sang dazu ganz gefühls
voll: "So wandelt er an Freundes Hand vers
gnügt und froh ins bessere Land."